

sachkundig und klar die Aufgaben, vor die das Hilfswerk und die Kirchen in der sogenannten Stunde Null gestellt waren, als keine staatliche Verwaltung, sie war 1945 nicht mehr vorhanden, diese Aufgabe meistern konnte, die Orts- und Kirchengemeinden überforderte.

In einer Einleitung und im Kapitel: Anfang – wird die Problemlage umrissen, die Niederlage, Vertreibung, das zerstörte Land und die zerstörten Menschen mit sich brachte. Eugen Gerstenmaier ist unbestritten die erste Planung und Gestaltung zuzuschreiben. Das Kapitel: Heimatlose Ausländer – mit 8-10 Millionen Menschen, die als Zwangsarbeiter während des Krieges in Deutschland gearbeitet hatten, weist die erste Welle derer auf, die versorgt, zurückgeführt oder denen die Auswanderung ermöglicht werden mußte. Der Abschnitt: Ökumenische Welt – führt in die zunächst zögernde und dann sich steigernde Hilfe des christlichen Auslandes ein, der so viele Menschen Nahrung, Kleidung, oft sogar das Leben verdankten. Denn kaum waren den heimatlosen Ausländern einige Hilfen zuteil geworden, brach wie eine Sturzflut die zweite Welle der Vertriebenen in Millionen über Mittel- und Westdeutschland ein. Die Bewältigung dieser ungeheuren Not war kaum im Griff als als dritte Welle die etwa 3 1/2 Millionen Flüchtenden aus Mittel- nach Westdeutschland kamen. Von der Eigenhilfe der Vertriebenen in ihren Hilfskomitees, Heimatsortskarteien, Landsmannschaften, Aufbaugruppen ist ebenso knapp und übersichtlich die Rede wie von Beispielserfolgen in Selbsthaftmachung von Bauern, Handwerkern und Arbeitern und den Möglichkeiten der Auswanderung. Die vierte Welle, die langsam über unser Land zieht ist die der jetzt Ausgeheimateten, der sogenannten Spätumsiedler mit ihren besonderen Problemen.

Jedem Kapitel ist ein wichtiger Quellenanhang mit zitierten Quellen angefügt.

Den Dank, den wir allgemein aussprechen, gebührt nun in besonderem Maße Herbert Krimm, der die Gründe dafür so knapp und redlich in diesem schmalen Buche dargestellt hat. Viele sollten es lesen; sie würden unsere Zeit besser verstehen lernen.

**Die Unverlierbarkeit evangelischen Kirchentums aus dem Osten**, Band 1, Teil 2. Herausgeber Gerhard Gülzow, Verlag Unser Weg, jetzt Lübeck, 1973, Broschiert, S. 123.

Die bei Krimm zitierte Selbsthilfe der zerstreuten und vertriebenen Kirchen aus dem Osten, die in erster Linie Seel- und dann Leibsorge war und unter dem Namen der Hilfskomitees lief, wurde bereits in einem

ersten Teilband 1964 ausführlich dargestellt. Nachdem nun 9 Jahre darüber verstrichen sind und sich mancherlei Veränderungen in Staat, Kirche und Gesellschaft ergeben haben mit zum Teil erbitterten Auseinandersetzungen, ist es sicher an der Zeit anzuzeigen, was die Hilfskomitees seitdem gearbeitet haben. In den Kapiteln: Arbeit des Ostkircheninstitutes, der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen heimatvertriebenen Jugend, dem ostdeutschen evangelischen Studienkreis, dem Ostkirchenausschuß, dem Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen, den Publikationen von Ostkirchenausschuß und Hilfskomitees und dem Evangelischen Kirchendienst Ost – wird in manchmal zu knapper Form eine Fülle von wissenschaftlichen und seelsorgerlichen Tätigkeiten aufgezeigt, die nur zu deutlich beweisen, daß diese Tätigkeiten keineswegs beendet werden dürfen. Die Verbindungen, die von hier zu den eigentlichen Kirchen im Osten gepflegt werden sind für beide Seiten von ebenso großer Bedeutung wie die eigene Traditionspflege ostdeutschen Kirchentums und seines reichen kirchengeschichtlichen wie kulturellen Erbes.

Zwei wichtige Anlagen vervollständigen diese Arbeit. Sie behandeln die Problemkreise: Volk-Nation-Staat – und: die Menschenrechte.

Mit diesen Anlagen soll und kann wesentlich die Erörterung dieser lebenswichtigen Fragen gefördert werden.

Gerhard Hultsch